

Amor & Psyche

■ Von Magnus Hirschfeld bis zu Jacques Lacan und einer nackten Skandalgeschichte

Unser Autor besucht mit Vergnügen die Museen dieser Welt – und erfreut sich dabei auch an nackten Tatsachen mit Verbindungen zu historischer Prominenz wie dem Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld und dem französischen Psychoanalytiker Jacques Lacan.

Ich gehe schon immer gerne in Museen. Vor etwa 20 Jahren ging ich in das Beate Uhse (1919-2001) Erotik Museum, Nähe Bahnhof Zoo in Berlin. Auf zwei Etagen oberhalb des Erotik-Shops waren aus verschiedenen Kulturen erotische Preziosen, Sexspielzeug, Verhütungsmittel, Bilder und diverse andere Überraschungen zu sehen. Besonders beeindruckt hat mich das nachgestellte Arbeitszimmer von Magnus Hirschfeld (1868 - 1935) mit Schreibtisch, Büchern, etc..

Der deutsche Arzt gilt als Pionier der am Ende des 19. Jahrhunderts in Europa und Nordamerika entstehenden Sexualwissenschaft. Im Nationalsozialismus wurde sein Engagement alles andere als gewürdigt, er wurde vielmehr drangsaliert und gedemütigt, sein Institut wurde geplündert, seine Bibliothek am 10. Mai 1933 auf dem Bebelplatz in Berlin von einem Studentenmob verbrannt. Magnus Hirschfeld emigrierte nach Frankreich. Ähnlich erging es seinem Zeitgenossen Eduard Fuchs (1870 - 1940), der unter anderem mit seiner illustrierten Sittengeschichte seinerzeit und posthum viele Auflagen hatte. Auch er emigrierte nach Frankreich; seine umfangreiche Kunstsammlung wurde zwangsversteigert.

Der in Göppingen geborene Ernst Fuchs, humorvoll Sittenfuchs genannt, erlaubt mir den Schwenk zu einem besonderen Kunstwerk, das als Kopie, gerahmt, ebenfalls bei Beate Uhse hing: „Der Ursprung der Welt“ lautet vollmundig der Titel des Ölgemäldes von Gustave Courbet (1819 - 1877) aus dem Jahr 1866. Ich kannte das Original bereits von früheren Besuchen des Musée d'Orsay in Paris, wo es vom Wachpersonal

geschützt wurde. Das Bild zeigt fokussiert den nackten Unterleib einer Frau mit der behaarten Scham und der Brust. In dieser Präsentation der Nacktheit wirkt das Bild provokant und entsprechend rankt sich darum bis heute eine Skandalgeschichte. Ich berichte von der jüngsten.

Der französische Psychoanalytiker Jacques Lacan (1901 - 1981) konnte zusammen mit seiner Frau das lange mysteriös verschwundene Bild er-



Antonio Canova: Amor und Psyche. Das Original aus dem Jahr 1753 steht im Pariser Louvre.



Unter dem Titel „Psychiatrie macht Geschichte“ führt Autor Rolf Brüggemann die EPPENDORFER-Leserinnen und Leser zu historisch bedeutsamen Stätten und Museen, informiert aber auch über besondere Fundstücke und historische Persönlichkeiten der Psychiatrie – im Inland, aber auch im näheren Ausland.

werben und hatte es in seinem Haus sozusagen hinter einem anderen Bild versteckt und gewährte nur Eingeweihnten den Blick darauf.

Als ich nun aktuell von einer Ausstellung über den Analytiker Jacques Lacan im Centre Pompidou in Metz erfuhr, bin ich mit zwei Kolleginnen dorthin gefahren. Lacan hat die Psychoanalyse von Sigmund Freud (1856 - 1939) weiterentwickelt, und seine Ideen hat er in vielen Kunstwerken widerspiegelt gesehen. So vermittelte auch das Centre Pompidou die Lacan'schen Theorien anhand vieler zeitgenössischer Kunstwerke.

Auch das umstrittene Bild von Courbet war dort ausgestellt. Wir gingen durch die Räume der modernen Architektur des Museums und lernten über Dali, Masson, Duchamps, Duras, Messenger, Sherman, Bellmer, Bourgeois, Broodthaers und weitere Künstler einen Zugang zur Seele.

Im Raum, wo das besagte Bild hängen sollte, war allerdings eine leere Wand: Aktivistinnen hatten wenige Tage zuvor die Glasscheibe vor dem Gemälde mit einem roten „Me

too“-Schriftzug besprüht. Daraufhin wurde das Bild abgehängt.

Ich finde das Anliegen von „Me too“ wichtig und auch richtig, aber diesen Bildersturm einfach nicht gut. Ich glaube hingegen, dass das Anliegen aller bisher hier genannten Personen ein zutiefst aufklärerisches ist. Die Auseinandersetzung damit sollte zivilisiert erfolgen.

„Me too“-Aktivismus und eine leere Wand ...

Weiterhin besuche ich mit Vergnügen die Museen dieser Welt und erfreue mich auch an nackten Tatsachen, wie unlängst an einer Darstellung von „Amor und Psyche“ in der Stuttgarter Staatsgalerie: Die in der Mythologie für ihre Schönheit gerühmte Psyche liegt mit halb aufgerichtetem nacktem Körper auf einem Kissen und umfasst den über ihr knienden Amor, der sich trotz des Verbots seiner Mutter, der Göttin Venus, in Psyche verliebt.

Ich empfehle dazu die gleichnamige Lektüre des antiken Apuleius, günstigst bei Reclam erschienen.

Rolf Brüggemann
(Diplom-Psychologe und Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele im Klinikum Christophsbad).

+++ Menschen +++ Menschen +++ Menschen +++

Abschied vom Hansenbarg

HANSTEDT (rd). Dr. Robert Stracke wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen der Alida Schmidt-Stiftung am 16. Mai in den Ruhestand verabschiedet. Stracke hatte seit 2002 das zur Stiftung zählende und auf Alkoholabhängigkeit spezialisierte Fachkrankenhaus Hansenbarg in Hanstedt bei Buchholz in der Nordheide als Chefarzt geleitet. Er habe das zuletzt 100 Betten große Haus „fachlich in großen Sprüngen von einer therapeutischen Gemeinschaft zu einer Klinik der medizinischen Rehabilitation weiterentwickelt“, so die Stiftung. Zudem engagierte er sich in wissenschaftlichen Projekten und in der Aus-



In den Ruhestand verabschiedet: Dr. Robert Stracke.
Foto: Alida Schmidt-Stiftung

und Weiterbildung. So als Mitorganisator der Hamburger Suchttherapie-tage. Gestartet war der 1957 in Ludwigshafen geborene Sohn eines Bauunternehmers mit einem Geschichts- und Theologiestudium in Münster, von dem er schnell zur Medizin umsattelte. Danach zog er nach Hamburg weiter, wo er eine Dissertation zum Thema Jugend und Aids verfasste und 1989 auch am Aufbau einer Aids-Beratungsstelle mitwirkte. Später arbeitete er am UKE unter Leitung von Dr. Dirk Schwoon, wechselte dann nach Ochsenzoll, wo er Oberarzt im Suchtbereich wurde.

Strackes Nachfolge als Hansenbarg-Chefarzt trat am 1. Juli Bertrand Evertz an, der zuvor ärztlicher Leiter der Paracelsus Wittekindklinik und Paracelsus Berghofklinik in Bad Essen war.

Hörsaal erinnert an Ingeborg Syllm-Rapoport

HAMBURG (rd). In Erinnerung an die auf die Behandlung von Neu- und Frühgeborenen spezialisierte Neonatologin Prof. Dr. Dr. Ingeborg Syllm-Rapoport trägt der Hörsaal der Frauenklinik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) künftig ihren Namen. Ein Schriftzug weist auf die Namensgeberin hin, die am 13. Mai 2015 im Alter von 102 Jahren nachträglich ihre mündliche Prüfung zur Promotion an der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg abgelegt hatte. Von 1937 bis 1938 war Prof.

Dr. Dr. Ingeborg Syllm-Rapoport am Israelitischen Krankenhaus Hamburg tätig und fertigte während dieser Zeit ihre Dissertationsschrift über Diphtherie an. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft wurde ihr damals die Einreichung ihrer Dissertation und somit die Zulassung zur mündlichen Prüfung von der nationalsozialistischen Hamburger Hochschulbehörde verweigert.

Neuer Chef für den Paritätischen

BERLIN (epd). Der Paritätische Wohlfahrtsverband wird künftig von Joachim Rock (50) als Hauptgeschäftsführer geleitet. Er folgt am 1. August auf Ulrich Schneider (65), der die Verbandsarbeit 25 Jahre lang prägte, wie der Paritätische mitteilte. Rock ist derzeit Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Europa sowie Leiter des Politischen Verbindungsbüros im Paritätischen Gesamtverband.

Joachim Rock ist Diplom-Verwaltungswirt und promovierter Politikwissenschaftler. Nebenamtlich ist er seit 2009 als Dozent für Sozialmanagement tätig.

Hauptgeschäftsführer Ulrich Schneider, bundesweit bekannter Streiter für die sozialen Rechte, scheidet Ende Juli aus seinem Führungsamt aus. Er war über 36 Jahre hauptamtlich für den Wohlfahrtsverband tätig. Künftig werde er als freier Autor und Berater tätig sein, hieß es.

Auf nach Ulm

■ Graef-Calliess verlässt Wunstorf

WUNSTORF (rd). Prof. Dr. Iris Tatjana Graef-Calliess hat einen Ruf aus Ulm erhalten und daher ihre Zelte in Wunstorf abgebrochen. Dort hatte sie vor sechs Jahren als Chefärztin Dr. Cornelia Oestereich beerbt und wurde danach Ärztliche Direktorin. Zuvor hatte die Tochter einer deutsch-polnischen Arztfamilie das Zentrum für Transkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Warendorf geleitet.

In Süddeutschland wird sie nun die Führung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I der Universität Ulm in Ravensburg übernehmen und als Ärztliche Direktorin Zentralbereichsleitung, Forschung und Lehre sowie Mitglied der Geschäftsleitung der Zentren für Psychiatrie Südwürttemberg in Ravensburg ein Haus mit über 1000 Behandlungsplätzen in unterschiedlichen Versorgungsformen leiten, wie die Klinikum Region Hannover GmbH (KRH) mitteilte. „Vor allem die Möglichkeit, wieder stärker wissenschaftlich arbeiten zu können, ist es, die mich an der neuen Aufgabe reizt“, erklärte Graef-Calliess. Dennoch falle ihr der Abschied schwer. Zumal sie einige Veränderungsprozesse angesprochen hatte. Diese fortzuführen ist nun



Prof. Dr. Iris Tatjana Graef-Calliess war Ärztliche Direktorin in Wunstorf und agiert künftig in Ulm.

Archivfoto: KRH

Aufgabe von Dr. Peter Zahon, 52, der zum Juli die Ärztliche Direktion der KRH Psychiatrie GmbH übernahm, und zwar neben seiner Position als Chefarzt der Klinik für Gerontopsychiatrie und Psychotherapie.

„Aktuell steht die KRH Psychiatrie vor einigen großen Herausforderungen“, machte er deutlich. Es gehe darum, eine qualitativ hochwertige stationäre Versorgung zu gewährleisten und gleichzeitig die ambulante Versorgung gezielt auszubauen.